

Unbestätigt Intelligent oder bestätigt Reich: über die Breitenwirkung von Digitalisierung in der ElitenBILDUNG.

Martin J. Gössl (Graz, 1. September 2021)

Breites Wissen.

Vieles an Expert*innenwissen ist virtuell unbegrenzt verfügbar, sogar Eliten-Hochschulen¹ geizen nicht mit frei-verfügbaren Kursen. Mehr noch, viele Bildungsinstitutionen erklären freimütig, die Breite an Menschen erreichen zu wollen: *„Founded by Harvard and MIT, edX is home to more than 20 million learners, the majority of top-ranked universities in the world and industry-leading companies. As a global nonprofit, edX is transforming traditional education, removing the barriers of cost, location and access. Fulfilling the demand for people to learn on their own terms, edX is reimagining the possibilities of education, providing the highest-quality, stackable learning experiences [...]“*.

Die provokante Frage, ob Schulen und Hochschulen lediglich Produktionsorte zukünftiger, zertifizierter Arbeitskräfte werden oder zweckfreie Bildungsräume ohne kapitalistischer Funktion, scheint treffend. Denn beides wirkt aktuell realistisch, und die Frage, welchen Wert Bildung (und damit folglich Bildungsarbeit) hat, wurde in den letzten Jahrzehnten bis zur heutigen Gegenwart gerne anhand ökonomischer Wohlstandsindikatoren beantwortet. Und wer kein üppiges Einkommen erwarten kann (oder möchte), die oder der sollte zumindest andere Formen der Anerkennungen für sich beanspruchen dürfen. Der allseits geschätzte Anthropologe Pierre Bourdieu² erklärte bereits vor Jahrzehnten treffend, wie solche erweiterten Kapitalsarten der Anerkennung aussehen. Somit ist es wenig überraschend, dass den ökonomischen Profiten die soziale Inklusion (die Ärztin mit Migrationsbiografie), die wertgeschätzte Diversität (von der Flucht in den Hörsaal) und die Aufstiegschancen (das Arbeiterkind als Vorstandsvorsitzender) gegenüber gestellt werden. Irgendein Profit muss sich doch für das Abmühen an Hochschulen ergeben, oder etwas nicht? Und was nun, wo jegliches Wissen schnell und unkompliziert abgerufen werden kann? Liegt die Kompetenz nicht mehr im Wissen selbst, sondern viel mehr in der praktischen Umsetzung? Sind gute Hochschulen eigentlich exzellente Handwerksbetriebe mit fundierter Kompetenzvermittlung für die profunde Anwendung?

Die Fragen drehen sich um einen im Vollzug befindlichen Paradigmenwechsel, nämlich der Tatsache, dass Wissen einerseits weitreichend offensteht und andererseits frei verfügbar aufgesogen werden kann. Ganz plötzlich sind es nicht

¹ edX, <https://www.edx.org/about-us> (10/2020);

² Vgl.: Bourdieu Pierre, Die verborgenen Mechanismen der Macht (Hamburg 2005);

mehr nur die exklusiven Hörsäle von mehr oder minder renommierten Universitäten, wo durch physische Präsenz und dem Vorweisen einer Studienkarte aktuelle Wissensbeiträge von Expertinnen und Experten abgerufen werden können. Schon seit Jahren werden zunehmend Erkenntnisse der Forschung - legal oder illegal - überraschend schnell, beeindruckend detailgenau und virtuell-öffentlich dargelegt, weswegen seit längerem die Exklusivität der Expertise beschränkt auf einen Zeitpunkt und einen Ort nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Dem wird aktuell noch eine weitere uneingeschränkte Zugänglichkeit hinzugefügt, nämlich jener der virtuellen Lehr- und Lernplattformen, welche mit professionellen Vermittlungsformaten - teils von Expertinnen und Experten selbst beigesteuert - alte Barrieren zu überwinden in der Lage sind. Hochschulische Bildungsvertreterinnen und Vertreter, welche schon lange mit web-basierenden Formaten liebäugelten, haben nun eine Breite und Sichtbarkeit erreicht, welche ohne dem Vorhandensein einer Krise wahrscheinlich noch Jahre - wenn nicht sogar Jahrzehnte - in Anspruch genommen hätten. Wie so oft in der Geschichte ist es auch hier die Krise - in diesem Fall die Covid-19 Pandemie -, welche umheimliche Energien in der virtuellen Innovation freigesetzt hat, ohne dabei Rücksicht auf das gesellschaftliche Konzept der Bildung - und der damit verbundenen Elitefunktion - zu nehmen.

Doch reagieren wir aktuell - nebst folkloristischen Plattitüden die eine Kraft der Virtualität besingt - als ein soziales Gefüge ausreichend adäquat und erfinderisch auf diese Zeit der sich veränderten Wissensvermittlung?

„The undoubted effect of the pandemic will be the rapid and progressive virtualization of economic and social life. After the pandemic expires, the transfer of entire sectors of the economy and administration to the network may be slowed down, but changes in habits, reduced operating costs, and the infrastructure created will strengthen virtualization.“³

In manchen Bereichen kann die Frage bejaht werden, dort nämlich, wo sich Effizienz steigern und Kosten reduzieren lassen. Doch gilt dies auch für Bildungsinstitutionen mit den Kernaufgaben der Aus- und Weiterbildung?

Wenn plötzlich Bildung beinahe ohne soziale und ökonomische Barrieren erfahrbar wird, so lässt sich doch auch das Ideal eines gebildeten Menschen verändern, denn die Zugänglichkeit der neuen Wissensressourcen sind geradezu prädestiniert für die Strategie eines Nachteilsausgleichs in einer aktuellen Gesellschaft.

„Im Übergang zur digitalen Epoche lassen sich Machtverschiebungen beobachten, in denen die Möglichkeiten von Akteuren zur Öffnung und Schliessung des Zugangs zu Wissen und zum Teilhaben an Bildung im Internet grundlegend neu ausgehandelt werden [...] In der Übergangsphase zur digitalen Epoche wird sich entscheiden, in welcher Weise Bildung in der digitalen Welt auf der Monopolisierung von Wissens(-plattformen) und ihrer Vermarktung basiert und wo Bildung auf Partizipation an Wissen in einer Kultur des Teilens bauen kann [...] Die

³ Łukasz Sułkowski, Covid-19 Pandemic; Recession, Virtual Revolution Leading to De-globalization?, in: Journal of Intercultural Management, Vol. 12, Nr. 1 (2020), DOI 10.2478/joim-2020-0029, S. 8;

Frage einer Verfügbarkeit von frei verfügbaren und offen lizenzierten Wissensressourcen ist im Kontext solcher Verschiebungen weiter zu diskutieren. Auch wenn es immer autodidaktische Formen des (lebenslangen) Lernens mit Medien gab, so standen (Lern-) Medien und Bibliotheken in der Vergangenheit regelmässig in enger Relation zu (organisierten) Bildungsangeboten in Schulen und Hochschulen. Mit der ubiquitären Verfügbarkeit solcher Ressourcen und ihrer nahtlosen («seamless») Integration in Lebens- und Arbeitswelten ist ihr Verhältnis zu organisierter Bildung neu zu denken.“⁴.

Dem Auftrag folgend, organisierte Bildung neu zu denken, bedeutet aber gleichsam, Bildungseliten zu hinterfragen; oder?

ElitenBILDUNG.

„Im Einklang damit bedeutet die Zugehörigkeit zu E.[liten] immer das Herausgehobensein aus einer größeren sozialen Gemeinschaft unabhängig davon, auf welchen Kriterien die Auswahl beruht und mit welchen Privilegien sie verbunden ist. Zum allgemein anerkannten Bedeutungsgehalt der E.[liten] gehört darüber hinaus ihr dauerhafter Einfluss auf Entscheidungen, die für eine größere Personengruppe relevant sind. Welche Ressourcen diesen Entscheidungen zugrunde liegen, etwa Gewalt, Kapital oder durch Wahlen legitimierte Macht, variiert im Zeitverlauf, im Vergleich der Kulturen und auch zwischen einzelnen E. [liten]sektoren. Die Besonderheit der politischen E.[liten] etwa ergibt sich daraus, dass die von ihnen getroffenen Entscheidungen für die gesamte →Gesellschaft verbindlich sind.“⁵

Die Definition der Begrifflichkeit Elite (gerade hinsichtlich einer Bildungselite) verdeutlicht bereits die offenkundige Ambivalenz. Einerseits findet sich die geforderte Erlangung von Kompetenzen als Merkmal für eine akademische - und elitäre - Heraushebung in der öffentlichen Darstellung hochschulischer Entwürfe wider. Sie ist es, die auch als gesamtgesellschaftliche Idee zu Tragen kommt. Andererseits eröffnet sich durch einen elitären Bildungsstatus ebenso die mögliche Zugänglichkeit von Privilegien; dies bleibt gerne ein unausgesprochenes Narrativ elitärer Bildung, wenngleich es als starker Beweggrund für die Einschreibung an Hochschulen fungiert. Egal ob Ansehen, politische Macht oder Meinungs- und Deutungshoheiten, Bildungseliten beanspruchen Macht oder werden für machtvollen Aufgaben beansprucht. Diese durchwegs bekannte Tatsache hat zur universitären Elitenbildung beigetragen, welche vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika offensichtlich zu Tage tritt, bedenkt man die elitären Namen allseits bekannter US-Privatuniversitäten, die unter anderem akademische Programme sogar weltweit anbieten. Wer bezahlen kann, darf sich einschreiben

⁴ Michael Kerres, Offene Bildungsressourcen und Open Education: Openness als Bewegung oder als Gefüge von Initiativen?, in: Markus Deimann (Hg.), Medienpädagogik, Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung (Nr. 34), Forschung und Open Educational Resources – Eine Momentaufnahme für Europa (2019), S. 13;

⁵ Michael Edinger, Eliten, in: Uwe Andersen, Wichard Woyke (Hg.), Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, 7., aktual. Aufl. (Wiesbaden 2019), DOI https://doi.org/10.1007/978-3-658-23670-0_40-1, S. 1;

und bei Erfüllung der Leistungserfordernisse nicht nur Titel sondern auch eine universitär-elitäre und institutionelle Zugehörigkeit nach außen tragen.

Natürlich darf bei all dieser Kritik nicht außer Acht gelassen werden, dass eben hochschulische Bildungsprogramme vor allem durch die Vermittlung von Wissen, sowohl im Verständnis als auch in der Anwendung davon, unverzichtbare Institutionen darstellen. Gleichsam verstecken sich auch in dieser Vermittlung von Wissen und Kompetenzen große Qualitätsunterschiede, welche alleine durch Betreuungsverhältnisse von Professuren zu Studierende - um nur eine offenkundige Dimension zu nennen - allgemein nachvollziehbar sind und hierbei eine Bewertung von Exzellenz der Institutionen ermöglicht. Wenn aber nun elitäre Institutionen ihre personellen Kompetenzen freimütig virtuell-öffentlich stellen und somit andere Studierende und allgemein Interessierte davon profitieren können, dann muss sich folgerichtig der Kompetenzunterschied zwischen dem eigenen und dem anderen reduzieren; zumindest theoretisch. Führt uns das nun in eine Gesellschaft von Menschen, die über viel unbestätigte, elitäre Intelligenz jedoch über wenig akademisch bestätigtes Kapital verfügen? Werden in Zukunft Hochschulen mit Diplome handeln, die - bei Erfüllung gewisser Mindeststandards - die Möglichkeit auf einen privilegierten Status mit sich bringen können? Oder werden sich die Privilegien verschieben und die Herausbildung von *elitären* Eliten begünstigen?

Eine zentrale Funktion von Bildung im Laufe der jüngsten Vergangenheit ist nicht nur die Menschwerdung nach einer aufgeklärten Vorstellung, sondern gleichsam das Erwecken von Potentialen für eine erfolgreiche Selbstwirksamkeit. Sowohl die soziale Inklusion - und in weiterer Folge der soziale Aufstieg -, als auch die eindrucksvolle Kraft kollektiver Intelligenz - in der rudimentären sowie elitären Form -, avancierten zu nationalstaatlichen Idealen. Kennzahlen, wie eine Alphabetisierungsrate oder die Anzahl *für sich zu beanspruchende* Nobelpreisauszeichnungen, werden bis heute gerne in einen Vergleich genommen. In den letzten Jahrzehnten wird dem noch die nationale Akademisierungsrate hinzugefügt, um die vorhandene *Nationalintelligenz* zu verdeutlichen. Dies führt seither laufend zu einem internationalen Vergleichsdruck, vor allem auch wegen den daraus abgeleiteten Erklärungen. Die argumentative Abrundung besagt, dass viele Formen von Tätigkeiten, die Jahre zuvor mit nicht-universitären Ausbildungen zu bewältigen gewesen sind, heute aufgrund entsprechender Professionalisierungen durch notwendige Studienangebote abzudecken sind. Regionale Akademien, so wie es diese in Österreich auch gab, wurden dem Trend folgend aufgelöst und die Kompetenzbildung in Form von akademischen Ausbildungen an hochschulischen Trägern übergeben. Diese jüngste Vergangenheit im Bildungsangebot ist gerade auch hinsichtlich einer ElitenBILDUNG brisant, wurde doch gerade dem Elitenbegriff damit immens zugesetzt. Ganz plötzlich waren nicht nur praktische Fähigkeiten pflichtige Bestandteile und damit akademische Notwendigkeiten (deswegen betiteln sich auch Fachhochschulen als Universities of Applied Sciences), sondern ebenso wurde einer Flut an jungen Menschen akademische Weihen zuteil, die vormals mit akademischen Diplomen ohne Titel abgespeist wurden.

Heute, mit der Etablierung der Fachhochschulen, lässt sich in Österreich eine Entspannung im universitären Äther konstatieren, wobei sich ein elitäres Stelldichein auf das Doktorat eingeschworen hat. Mehr noch, Bildungseliten besinnen sich zunehmend auf ihre vertragliche Berufung - ähnlich den Vereinigten Staaten von Amerika -, also der Affiliation mit einer hochschulischen Einrichtung. Alles andere darf sich in das bunte Bürgerliche einnisten. Unter diesen Vorzeichen scheinen viele der klassischen sozialpolitischen Bewegungen einer aktuellen Zeit noch weitreichender verloren zu sein als angenommen, nicht nur durch den sichtbaren Verlust eines Stammklientels der Arbeiterin und des Arbeiters. Eine fehlende Bildungsdebatte oder schlimmer, das Festklammern an traditionellen Formen der akademischen Bildung, kann lediglich ein konservatives Verständnis beflügeln und für dieses die Deutungshoheit mit sich bringen (hierbei darf aber auch nicht vergessen werden, dass politischer Konservatismus ebenso viele Heimaten im neuen Jahrtausend aufzuweisen hat wie viele andere politische Traditionen).

Digitale Bildung: liberté, égalité, fraternité.

Die Wichtigkeit von Bildung für das Individuum und für die gesamte Gesellschaft bleibt, den bislang hier zum Ausdruck gebrachten Gedanken folgend, von politischer Brisanz und von weitreichender Wichtigkeit für Innovation, Zufriedenheit, Gesundheit, Wohlstand und vielem mehr. Ähnlich der Betrachtung eines alten Weinfasses, könnten wir dem Trugschluss unterliegen, dass auch der Kelch einer Bildung als Idee und Lebensentwurf weiterhin in den selben Gefäßen gereicht werden kann. Doch in der Tat hat sich nicht nur das Getränk, sondern auch die Trinkweise laufend verändert. Die Digitalisierung ist nur einer der offenkundigsten Veränderungen der letzten Jahrzehnte, die sich bereits in den Jahren davor mit hinter Bildschirmen verschwindenden Gesichtern von Studierenden bemerkbar gemacht hatte. Der Blick in das Auditorium eines Hörsaals beschränkt die wahrnehmbare Gesichtsflächen auf Augenpaare mit Haaransätzen; der körperliche Rest (inklusive ein Großteil der Mimik) verschwand und verschwindet hinter Bildschirmen. Binnen weniger Jahre wurden Laptops leistungsfähiger als auch tragbar und der Schreibblock ein *déco bohème*. Allseits verfügbares Internet haben gleichzeitig Buchwissen - und damit auch die Deutungshoheit von Professorinnen und Professorin - stark relativiert. Die Bildung als Wiedergabe eines faktischen Wissens ist weniger relevant geworden - wobei dies schon seit erschwinglichen Druckformen gelten darf -, und die Raumgebung, Vermittlung sowie das Verbinden von Wissenswerten tritt in den Vordergrund. Und dies kann, wenn praktische Fähigkeiten einer Virtualisierung unterzogen werden können, auch ganzheitlich digital funktionieren. Somit ist in der Tat fundiertes und akademisches Wissen in digitalen Formaten brüderlich teilbar, gleichberechtigt umsetzbar und frei zugänglich. Und genau dies scheint aktuell der Fall zu sein, ohne jegliche elitäre Überlegungen der alten Welt in Konzepte einer neuen Ordnung zu überdenken. Und genau hier lodert ein ungelöster, gesellschaftspolitischer Konflikt.

Sicherlich: niemand braucht einen akademischen Titel um als Individuum *an einem guten Leben im schlechten*⁶ zu feilen. Das eigene erweiterte Wissen befähigt ausreichend um Entscheidung besser treffen und Konsequenzen des eigenen Handelns nachhaltiger einschätzen zu können. Doch trägt fundierte Bildung nicht auch immer die immanente Notwendigkeit einer MeinungsBILDUNG und in weiterer Folge auch den Zweck einer pluralen ElitenBILDUNG in sich?

Auch wenn vieles der digitalisierten Offenheit von Bildung für manche grotesk, beängstigend oder schwer-nachvollziehbar erscheint, so bedeutet diese eine Universalität, die ein neues Zeitalter einleiten und enorme soziale Fragen aufwerfen wird. Genau hier wäre eine innovative, sozial-politische Bewegung essentiell gefragt; und zwar umgekehrt. Die aktuellen und in Zukunft schwerwiegenden Lebensfragen, egal ob Gesundheit, Zusammenleben, Klimaerwärmung oder Globalsteuer (um nur wenige Beispiele zu nennen), brauchen nicht nur innovative Köpfe in der Forschung, sondern ebenso (gut aus-)gebildete Menschen, die der Komplexität standhalten können und wollen. Darüber hinaus benötigt es politisches Engagement um differenzierte Debatten über diese Themen zu führen und Flexibilität, Lösungen als temporäre Momentaufnahmen und Kompromisse als lösungsorientierte Strategien zu verstehen.

Das post-elitäre Zeitalter?

Wenn der Bildungsarbeit stets Aufgaben wie die soziale Inklusion, die Berücksichtigung von gesellschaftlicher Diversität und die Schaffung von Aufstiegschancen zugesprochen wurde, so hat sich eine Aufgabe - die eventuell in den letzten Jahrzehnten ab und an in Vergessenheit geraten ist, nun zu einer zentralen Wichtigkeit entwickelt: die mündige Menschwerdung.

Die tertiären Bildungsinstitutionen werden in den kommenden Jahren die ElitenBILDUNG so vorantreiben, wie es ihnen am passendsten erscheint: öffentliche Wirkung, kostenpflichtige Parameter, exklusives Elitentum. Digitale Bildungsoffensiven hin oder her, wer nicht das Diplom, den Vertrag oder eine gleichwertige Zugehörigkeit (meist in Form von formellen und informellen Anerkennungen einer bestehenden Elite, wie beispielsweise durch Ehrentitel) aufweisen kann, die oder der wird in das formlose Andere geschoben. Die sporadisch nicht zu verhindernden autodidaktischen Fähigkeiten mögen zwar wertgeschätzt, jedoch nur selten anerkannt werden. Eine Folklore der breiten Bildungsoffensiven bleibt in der politischen Aktion bei anachronistischen Schulformen, Zugangsbeschränkungen, Studiengebühren, vertragliche Dissertationsabkommen und vielen weiteren Barrieren hängen; die Eliten wiegen sich in Sicherheit.

Diesen argumentativen Schlaglichtern folgend mag man zum Schluss kommen, dass es keine Hochschulen mehr benötigen sollte, sondern das offenes Wissen sich einfach flächendeckend über die Menschen ergießen darf. Eine solche Sichtweise auf akademische Bildung wäre jedoch fatal, aus zweierlei Gründen:

⁶ Vgl.: Judith Butlers, Kann man ein gutes Leben im schlechten führen? (Dankesrede), in: Frankfurter Rundschau (15. September 2012), <https://www.fr.de/kultur/kann-gutes-leben-schlechten-fuehren-11319646.html> (11/2020);

erstens, war und ist es essentiell, dass sich die Wissenschaft fortentwickelt und dafür braucht es Institutionen, die sich einem Erkenntnisgewinn verschreiben und Menschen, denen die Möglichkeit als Beruf(ung) eingeräumt wird, Wissen zu schaffen. Es braucht also eine, den modernen Standards entsprechende, Wissenschaft die Tätigkeit. Zweitens ist es für die fundierte Anwendung von Erkenntnissen unerlässlich, dass die nachweisliche Fähigkeit zur Anwendung von Wissen auch tatsächlich erbracht werden kann, also Leistungsnachweise erforderlich bleiben. Beides, die Innovation als auch der Leistungsnachweis, verhindern Stagnation und ermöglichen Qualität. Eine Sozialarbeitswissenschaft ohne fachliche Weiterentwicklung würde den Menschen verlieren (denn dieser entwickelt sich und seine Problemfelder stetig weiter), und eine Medizin ohne kenntnisreiche Ärzteschaft wäre für ein gesundes Bestehen fatal.

Die Antworten auf die Frage nach einer digitalen Herausforderung und der vorhandenen ElitenBILDUNG liegen wie so oft in differenzierten Perspektiven auf alte wie neue Problemstellungen. Die virtuelle Zugänglichkeit von Wissen trägt das unfassbar radikale Potential in sich, in der Tat nun Menschen Chancen einzuräumen, die davor nur schwer bis gar nicht an eine höhere Ausbildung denken konnten. Daraus muss die politische Pflicht erwachsen, entsprechende Zugänge in akademische Systeme zu öffnen, um Leistungsnachweise erbringen zu können und dadurch akademische Abschlüsse zu ermöglichen. Dies kann nur bedingt ein Geschäftsmodell für Hochschulen sein, vielmehr handelt es sich dabei um einen gesellschaftlichen Auftrag der sozialen Inklusion und des Nachteilsausgleichs für Menschen. Im Zentrum stehen dabei Lebenschancen auf Bildung, die funktionieren können, oder eben auch nicht. Der Erfolg spiegelt sich daher im Angebot solcher Chancen wieder und nur teilweise in einer Absolvierungsquote.

Hochschulen müssen des Weiteren zunehmend in die Pflicht genommen werden, ihre Aussenwirkung in Form von Angeboten - basierend auf fundierten Wissen - in unterschiedlichster Weise und in vielfältigen Formen zugänglich zu machen. Dies muss damit auch eine zentrale Aufgabe von bestehenden Expertinnen und Experten der vorhandenen Organisationen sein, und nicht eine lästige oder zusätzliche Hinzufügung im ohnehin schwer zu bewältigenden Lehr-Debutat. Hier liegt die politische Herausforderung in der Nicht-Messbarkeit einer Wirkung, also in der Akzeptanz einer Notwendigkeit ohne messbare Erfolgskriterien zu verlangen. Der Zweck steckt in der pluralen Wissensvermittlung, nicht in der unmittelbaren Verwertung dessen.

Die letzte Schlussfolgerung mag wie ein Widerspruch wirken, doch lassen sich dazu eindruckliche als auch praktische Hinweise ins Treffen führen. Die digitale Breitenwirkung im Sinne einer ElitenBILDUNG fordert gleichsam mehr Formen der Anerkennung. Diese Anerkennungsformen sollten durch differenzierte Angebote der Hochschulen geschaffen werden, wodurch akademische Programme - welche unbedingt weiterreichen müssen als die bestehenden MINT⁷ Initiativen - initialisiert werden, die eine Diversität an Bildungswegen und eine Vielzahl an Bildungsschwerpunkten widerspiegeln. Dazu gehört es auch, unterschiedliche Formen der sichtbaren, akademischen Anerkennung Raum zu geben, wie es auch

⁷ MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik.

in den Vereinigten Staaten von Amerika der Fall ist. Unzählige Akronyme, die für einen Ortsunkundigen nur schwer zu entziffern sind, sind dort Ausdruck von Diplomen und fachlichen Kompetenzen. Der Titel-Dschungel mag manche verschrecken und ein altes Elitebild beschwören, doch ist gerade ein gegenteiliger Effekt zu erwarten: die Verbreiterung von Symbolen der fachlichen Anerkennungen gibt mehr Menschen die Möglichkeit, ihre Leistungen in elitärer Weise zum Ausdruck zu bringen. Dies fördert einerseits die Bereitschaft neue Wege der Akademisierung - wie beispielsweise Doktorate der Praxis oder akademische Titel für zertifizierte Kurzprogramme - beschreiten zu wollen. Andererseits kann damit den Professionalisierungsschüben unterschiedlichster Tätigkeitsbereiche Rechnung getragen werden. Bildung neu und vielfältiger zu organisieren führt zwangsläufig dazu, dass auch die Absolventinnen und Absolventen heterogener werden, im besonderen dann, wenn verschiedene Formate auch auf die biografischen Gegebenheiten zugeschnitten sind (wie beispielsweise Fortbildungsprogramme in Verbindung mit Karenzmodellen). Dadurch wird ein traditioneller Elitebegriff unter Druck geraten, denn Ausbildungspfade benötigen auch immer professionelle Organisationsformen und Menschen, die mit Kompetenzen dahinter stehen. Alleine dadurch - wie an Fachhochschulen in Österreich ebenso ersichtlich geworden ist - wird dem Exzellenzkonzept neue Facetten hinzugefügt und die ElitenBILDUNG nachhaltig beeinflusst.

Alle drei Schlussfolgerungen benötigen eine digitale Öffnung als auch einen politischen Willen zur Veränderung. Es sind Maßnahmen, die eine Bildungsgesellschaft einläuten können um chancenreiche Möglichkeiten für vielfältige Bürgerinnen und Bürgern, aber auch notwendige Erkenntnisoffensiven einer fundierte Meinungsbildung für eine politisch-mündige Öffentlichkeit zu bieten.

Dieser Kraftakt für eine Veränderung der elitären Bildung wird im Sinne einer nachhaltigen Wohlstandsgesellschaft unablässig, und der Widerstand einer vorhandenen Elite dabei ebenso sicher sein.

Prof. (FH) Mag. Dr. phil. Martin J. Gössl

Dozent (FH) am Institut für Soziale Arbeit
Lehrgang "Akademische Peer-Beratung"

FH JOANNEUM - University of Applied Sciences

Eggenberger Allee 11
8020 Graz
Austria

T.: 0043 316 5453 8856

M.: martin.goessler@fh-joanneum.at

W.: www.fh-joanneum.at/sam

Personal Webpage: martingoessler.jimdo.com